

# THESEN ZUR DISSERTATION

**Otto Bartnings „Bau(hoch)schule“ (1926–1930):**

**Entstehung, Programm, Schülerschaft und bauliches Vermächtnis**

Zur Erlangung des akademischen Grades

Doktor-Phil.

an der Fakultät Architektur und Urbanistik

der

Bauhaus-Universität Weimar

vorgelegt von

Zsófia Kelm

geb. 15.07.1987

Weimar, 2022

Gutachterinnen:

## **1. Problemstellung und Zielsetzung der Arbeit**

Otto Bartnings Hochschule für Handwerk und Baukunst (1926–1930), besser bekannt als Bauhochschule, folgte auf das im Jahr 1925 nach Dessau vertriebene Bauhaus in Weimar und stellte einen wichtigen Beitrag zur Reform der Architekturausbildung in der Weimarer Republik dar. Neben der Weiterführung des Standortes Weimar und der Übernahme von Schülerinnen und Schülern sowie Meistern aus dem Kreis des Bauhauses trug vor allem die vermeintliche Ähnlichkeit ihres theoretischen Programms dazu bei, die Bauhochschule lediglich als das „andere Bauhaus“<sup>1</sup> wahrzunehmen. Diese Ähnlichkeit wird in der Forschung auf die Zusammenarbeit von Otto Bartning und Walter Gropius im Unterrichtsausschuss des Arbeitsrates für Kunst zurückgeführt, deren Ergebnis von Bartning unter dem Titel „Vorschläge zu einem Lehrplan für Handwerker, Architekten und bildende Künstler“<sup>2</sup> im Jahr 1919 veröffentlicht wurde. In der Zwischenzeit hatte Walter Gropius in Weimar das Staatliche Bauhaus gegründet, dessen Programm sich in Teilen an diesen Vorschlägen orientierte.<sup>3</sup> Seit dem Bekanntwerden dieser doppelten Urheberschaft der Bauhaus-Idee ist die Annahme verbreitet, dass beide Institutionen – Bauhaus und Bauhochschule – „aus einer gemeinsamen Wurzel hervorgegangen“<sup>4</sup> sind. Bei genauer Betrachtung ihres pädagogischen Konzepts wird jedoch deutlich, dass sich beide Institutionen bereits in ihrer Grundidee deutlich voneinander unterscheiden. Ziel der vorliegenden Arbeit ist es daher, mit einem vom Bauhaus möglichst unabhängigen Blick die Entstehung der Idee, den Aufbau, die Umsetzung und das Nachleben der Bauhochschule zu analysieren, um ihre geschichtliche Stellung und Bedeutung als „neuen Schultypus“<sup>5</sup> zu untersuchen, zu kontextualisieren und neu zu bewerten. Dabei wird als dem zentralen Impulsgeber immer wieder auf die Person Otto Bartnings eingegangen. Insofern vollzieht die Arbeit eine Verschränkung von Bartnings Wirken und der Institutsgeschichte der Bauhochschule.

## **2. Stand der Forschung**

Die Bauhochschule wurde bisher in der Forschung überwiegend als Kunstschule und vor allem im Vergleich mit dem Bauhaus behandelt. Die Aufarbeitung ihrer Geschichte

---

<sup>1</sup> Posener (2013), S. 222.

<sup>2</sup> Bartning (1919/20).

<sup>3</sup> Vgl. Franciscono (1971), S. 128; Bredow/Lerch (1983), S. 34; Nicolaisen (1996), S. 19.

<sup>4</sup> Schädlich, Christian zit. in: Bredow/Lerch (1983), S. 37.

<sup>5</sup> Bier (1930), S. 274.

begann zögerlich und lässt sich im deutschsprachigen Raum um 1980 verorten. Sie entstand in Folge der allgemeinen Annahme des Bauhaus-Erbes, die sich sowohl in der BRD wie auch in der DDR ab den 1960er Jahren langsam vollzog. Obwohl im englischsprachigen Raum Marcel Franciscono<sup>6</sup> bereits im Jahr 1971 im Zuge seiner Forschungen zur Entstehung des Bauhauses in Weimar auf die Rolle Otto Bartnings im Unterrichtsausschuss des Arbeitsrates für Kunst verwies, schlossen in der BRD erst im Jahr 1983 Jürgen Bredow und Helmut Lerch<sup>7</sup> an Franciscono an. In der DDR begann die Aufarbeitung der Bauhochschule durch den Historiker Adalbert Behr, der unter dem Titel „Die Bauhochschule Weimar 1926–1930“<sup>8</sup> im Jahr 1979 im Rahmen des II. Bauhaus-Kolloquiums an der HAB Weimar zum ersten Mal die Bauhochschule in ihrer Gesamtheit porträtierte. Nach der Wiedervereinigung Deutschlands präsentierte Dörte Nicolaisen gemeinsam mit dem Bauhaus-Archiv im Jahr 1996 Bartnings Institution einer breiten Öffentlichkeit.<sup>9</sup> Auf diese folgte erst im Jahr 2010 eine erneute wissenschaftliche Auseinandersetzung im Rahmen des 150-jährigen Jubiläums der heutigen Bauhaus-Universität Weimar.<sup>10</sup> Insgesamt erfuhren zwar sowohl die Bauhochschule wie auch Otto Bartnings Werk bereits eine umfangreiche wissenschaftliche Aufarbeitung. Eine übergreifende und integrative Betrachtung, in der die Institutsgeschichte der Bauhochschule mit dem Wirken Otto Bartnings während der Bauhochschulzeit konsequent in Verbindung gesetzt wurde, blieb bislang jedoch aus. Diese meint nicht nur die Bauwerke Bartnings, die er gemeinsam mit der Bauhochschule ausführte, sondern auch die Auswirkungen von Bartnings personellen und professionellen Netzwerken auf die Gestaltung der Bauhochschule.

### **3. Methoden**

Der Ansatz der vorliegenden Arbeit baut auf einem integrativen Blickwinkel auf, der den Aufbau, die Programmatik und die Auftragsituation der Bauhochschule in stetiger Rücksicht auf Bartnings Gedankenentwicklung, seine personellen Netzwerke und seine Bemühungen im Bereich der Rationalisierung des Bauwesens betrachtet, um neue Einsichten sowohl in die Programmatik der Bauhochschule als auch in die zeitgeschichtliche Stellung Otto Bartnings zu gewinnen. Zur Erforschung von Bartnings

---

<sup>6</sup> Franciscono (1971), S. 127-152.

<sup>7</sup> Bredow / Lerch (1983), S. 17-44.

<sup>8</sup> Behr (1979).

<sup>9</sup> Nicolaisen (1996).

<sup>10</sup> Simon-Ritz / Winkler / Zimmermann (2010).

Beiträgen zur Reform der Architekturausbildung sowie der Institutsgeschichte der Bauhochschule wurde das umfangreiche Archivmaterial (hauptsächlich Otto-Bartning-Archiv TU Darmstadt, LATH–HStA Weimar) hermeneutisch ausgewertet. Die Auswertung von Archivalien (BLHA, StAFF, Archiv der Unteren Denkmalschutzbehörde Frankfurt (Oder)) ermöglichte zudem die detailreiche Aufarbeitung der Bau- und Nutzungsgeschichte des Musikheims in Frankfurt (Oder) bis in die Gegenwart. Die Annäherung an die bauliche Form des Musikheims erfolgt über zwei methodische Zugänge: Zum einen wird im Bestreben Bartnings, „musikalisch“ zu bauen, die Wirkung und Wahrnehmung des Raumes auf die Betrachterin und auf den Betrachter analysiert. Zum anderen nimmt die Arbeit eine stilgeschichtliche Kontextualisierung des Musikheims vor.

#### **4. Ergebnisse und Ansätze für weiterführende Arbeiten**

1. Bartnings Bauhochschule stellte im Gegensatz zum Bauhaus keine Kunstschule dar und war zu keinem Zeitpunkt als solche von Bartning angedacht. Bartnings eigentliche Reformidee zielte von Anfang an auf die Ausbildung des Architekten ab und war auf die Gründung einer „Bauschule“ fokussiert. Bartning sah für deren Realisierung in erster Linie eine Reform der Baugewerkschulen vor. Der Ort der Architekturausbildung war für Bartning also nicht die Kunstschule, sondern die Baugewerkschule. Damit schloss er inhaltlich an Hermann Muthesius und seinen Vorschlag eines neuen Lehrplans für Baugewerkschulen zu Beginn des 20. Jahrhunderts an. Diese Arbeit zieht die Stellung der Baugewerkschulen in die Diskussion um eine Ausbildungsreform der Architekten ein und macht auf ein Forschungsdesiderat hinsichtlich der Aufarbeitung des Einflusses der Baugewerkschulen auf die Architekturausbildung in der Weimarer Republik aufmerksam.

2. Bartnings theoretische Idee einer bauenden Schule war durch den Prozess ihrer praktischen Umsetzung und durch äußere Faktoren Wandlungen unterworfen. Diese Veränderungen spiegelten sich am deutlichsten in der baldigen Ablösung des ursprünglichen Namens „Hochschule für Handwerk und Baukunst“ durch die Bezeichnung „Bauhochschule“ wider. In Hinblick auf den Aufbau und die personelle Besetzung der Bauhochschule werden die voranschreitende Rationalisierung im Bauwesen und die steigende Wichtigkeit der sozialen Wohnungsbaupolitik in der Weimarer Republik als Haupteinflussfaktoren identifiziert. Die Schule zeichnete sich

durch Rationalisierungsbestrebungen auf beinahe allen Lehrgebieten aus. Die, für das Bauhaus noch zentralen Werkstätten hatten, zumindest im pädagogischen Konzept Bartnings als Ausbildungsstätten, keine tragende Rolle mehr.

3. Die Bauhochschule betrieb eine rege Öffentlichkeitsarbeit. Dabei diente die Vortragsreihe, die bereits am Bauhaus in Weimar gepflegt wurde, als programmatische Ergänzung der Lehre. Die Sichtbarmachung der Produkte und der inhaltlichen Arbeit der Bauhochschule erfolgte in erster Linie über die hauseigenen Broschüren, die in den Jahren 1927 von Otto Dorfner und 1929 von Werner Gräff bearbeitet wurden. Der stilistische Vergleich der beiden Broschüren offenbart den Umgang mit der Typographie und eine qualitative Steigerung der zweiten Broschüre in Hinblick auf ihre Gestaltung. Auffällig ist zudem die unterschiedliche Verwendung des Bauhochschul-Signets in den beiden Broschüren. Die Arbeit unternimmt eine Stilanalyse des Signets und schlägt vor, Otto Dorfner entgegen des bisherigen Forschungsstandes als Urheber des Signets anzuzweifeln. Die Arbeit geht auf alternative Urheber des Signets ein, liefert aber aufgrund fehlender archivalischer Nachweise keine hinreichenden Belege für die Urheberschaft des Bauhochschul-Signets, zeigt aber damit den weiteren Forschungsbedarf auf.

4. Bei der Frage nach dem Umgang mit dem Van-de-Velde-Bau als Schulgebäude weist die Arbeit nach, dass die Wandbemalungen des Bauhäuslers Herbert Bayer im Nebentreppenhaus des Hauptgebäudes, die unter dem Weimarer Bauhaus entstanden sind, unter Otto Bartning nicht übermalt worden sind. Obwohl tatsächlich eine Instandsetzung durch Bartning geplant war, wurden erst unter Paul Schultze-Naumburg sämtliche Wandbemalungen aus der Bauhaus-Zeit vernichtet.

5. In Anbetracht der drei Bereiche Siedlungsbau, Sakralbau und Schulbau zeigt sich, dass Bartning die Studierenden der Bauabteilung nachweislich in seine Projekte eingebunden hat. Es wird zum ersten Mal die Bedeutung der Sakralbaukunst innerhalb der Bauhochschule erforscht mit dem Ergebnis, dass sakrale Projekte an der Bauhochschule nicht nur zur Umsetzung gelangten, sondern die Bauhochschule auch Architekten hervorbrachte, die sich in der Folge hauptsächlich dem Kirchenbau zuwandten. Die vorliegende Forschungsarbeit zieht dabei Parallelen zwischen der Sakralbaukunst, wie sie an der Bauhochschule vermittelt wurde und Bartnings Idee

einer Lehrstätte für Sakralbaukunst, die er bereits 1921 entwickelt hat. Die wohl intensivste Zusammenarbeit zwischen Bartnings Büro und der Bauhochschule stellte der Aufbau des Musikheims in Frankfurt (Oder) 1928/29 dar. Es wird anhand von Bauplänen und weiterem Archivmaterial zum ersten Mal die umfangreiche Mitarbeit des Bauateliers der Bauhochschule an diesem Bauprojekt nachgewiesen. Bislang ging man von einer Einzelarbeit Bartnings unter Mitarbeit der Werkstätten aus.

6. In Hinblick auf das Nachleben der Bauhochschule lassen sich im weiteren pädagogischen Wirken der Lehrerschaft gewisse Kontinuitäten zur Lehre der Bauhochschule feststellen, während die Analyse der Schülerschaft der Bauabteilung darauf schließen lässt, dass kein kollektives Bewusstsein für die Bauhochschule als bedeutende Architekturschule entstand. Am ehesten kann die Arbeit von einer Orientierung an einzelne Lehrpersonen und ihren Programmen und Inhalten sprechen, die Einfluss unterschiedlichen Grades auf einzelne Studierende hatten. Eine Gemeinschaftsbildung untereinander konnte die Arbeit nur vereinzelt feststellen. Die vorliegenden Erkenntnisse stellen einen Anfangspunkt in der Erforschung der Schülerschaft dar und möchten dazu beitragen, den vorgestellten Biographien weiter nachzugehen, um noch ungeklärte Zusammenhänge aufzudecken.

7. Die weitgehend fehlende Rezeption der Bauhochschule und ihres Schaffens spiegelt sich auch im Umgang mit dem baulichen Vermächtnis wider. Die Bauwerke Bartnings, an denen die Bauhochschule mitgewirkt hat, entstanden in erster Linie im Osten des Landes und litten stark unter der fehlenden Wertschätzung des sozialistischen Regimes für das baukulturelle Erbe. Das Musikheim in Frankfurt (Oder) erfuhr im Zuge seiner Umgestaltung zu einem Dreispartentheater zwei große Umbauphasen (1950–55 und 1963–72). Dabei weist die Arbeit nach, dass die erste Phase von großer Rücksichtnahme auf die vorhandene Bausubstanz gekennzeichnet war, während in der zweiten Phase ein starker Fokus auf Funktionalität und Rentabilität zu beobachten ist. Diesen unterschiedlichen Umgang führt die Arbeit auf die zunehmenden Einschränkungen in der architektonischen Praxis zur Zeit der DDR zurück, die ab den 1960er Jahren deutlich zunahm. Die Arbeit zeichnet abschließend den langwierigen Prozess der Unterschützstellung des ehemaligen Musikheims nach und macht deutlich, dass das Gebäude trotz geltendem Denkmalschutz stark bedroht ist. Sein Umgang steht stellvertretend für weitere

Bauten, die in Zusammenarbeit mit der Bauhochschule entstanden sind und deren Aufarbeitung in der Forschung bislang ausblieb.

### **Angeführte Literatur**

Bartning, Otto: Vorschläge zu einem Lehrplan für Handwerker, Architekten und bildende Künstler, in: *Mitteilungen des Deutschen Werkbundes*, 1919/1920, H. 2, S. 42-47.

Behr, Adalbert: Die Bauhochschule Weimar 1926-1930, in: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar*, 26. Jg., 1979, Heft 4/5, S. 382-389.

Bier, Justus: Zur Auflösung der Staatlichen Bauhochschule in Weimar, in: *Die Form*, 5. Jg., 15.05.1930, Heft 10, S. 269-274, DOI: <https://doi.org/10.11588/diglit.13711.82> (letzter Zugriff: 26.11.2021).

Bredow, Jürgen / Lerch, Helmut: Materialien zum Werk des Architekten Otto Bartning, Darmstadt, 1983.

Franciscono, Marcel: Walter Gropius and the creation of the Bauhaus in Weimar: the ideals and artistic theories of its founding years, Urbana 1971.

Nicolaisen, Dörte (Hg.): Das andere Bauhaus: Otto Bartning und die Staatliche Bauhochschule Weimar 1926–1930, Berlin 1996.

Posener, Julius: Vorlesungen zur Geschichte der Neuen Architektur, erschienen in: Arch+, neu herausgegeben von Wolfgang Schäche, Band 2, Aachen 2013.

Simon-Ritz, Frank / Winkler, Klaus-Jürgen / Zimmermann, Gerd (Hg.): Wir sind! Wir wollen! Und wir schaffen! Von der Großherzoglichen Kunstschule zur Bauhaus-Universität Weimar 1860–2010, Band I und Band II, Weimar 2010.